

Cette étude sur le Code restera un travail fondamental, non seulement pour la construction du Code, mais aussi pour l'étude de détail de chaque loi. Car pour beaucoup d'entre elles, l'A. donne une analyse détaillée au niveau de la forme (par exemple en mettant en évidence des structures concentriques; il y en a décidément beaucoup dans le Deutéronome!), du contenu et de l'histoire du texte. Sur ce dernier point son étude recoupe souvent celle de R. P. Merendino (*Das Deuteronomische Gesetz*, Bonn 1969), mais les résultats sont généralement très différents, ce qui ne va pas sans poser quelques questions sur la validité des méthodes critiques.

La quatrième partie est consacrée au ch. 28. Il est impossible de résumer cette analyse très dense et très pertinente. Mentionnons simplement quelques conclusions: — la série rythmée de bénédictions (vv. 3–6) à pour Sitz im Leben la bénédiction liturgique clôturant une célébration (cf. 26, 15) et non une liturgie d'alliance. — les bénédictions de 7–14 sont un démarquage des malédictions correspondantes. — dans les malédictions on peut distinguer 4 séries bien structurées: 6 malédictions commençant par *arur*. — 6 « plaies » infligées par YHWH — 2 séries décrivant l'échec des entreprises (30–33 et 38–44). — 45–48 est un § de transition qui termine la section 15–45 (inclusions) et introduit la suivante. — 58–68 est partagé en deux sections bien structurées reliées par le v. 62: 58–61 et 63–68.

En conclusion, l'A. résume les résultats qu'il a obtenu à propos de l'histoire du Deutéronome. Il la voit en trois étapes: 1. collection deutéronomique, provenant des disciples d'Elie et Elisée, dont la mise au point serait de l'époque d'Isaïe. 2. rédaction deutéronomique (à laquelle appartient le plus ancien système de titres) datant du règne de Josias ou peu après. 3. ajoutés deutéronomistes. Dans la section étudiée (ch. 5 à 28) elles se réduiraient à 17, 12–13. 18–19; 18, 19–22; 19, 8 b. 9 a; 28, 58–68.

Quelques remarques plus générales en terminant: a) La méthode employée par l'A. combine la critique littéraire et la recherche des structures formelles. Mais tantôt c'est la critique qui précède (p. 210), tantôt c'est l'analyse structurale (pp. 261 ss.), tantôt les deux vont de pair. L'articulation des deux méthodes serait à clarifier. b) L'A. utilise beaucoup la critique littéraire. Or dans bien des cas le jugement critique porté sur un verset n'est absolument pas motivé (p. 49 par exemple); ou il l'est par une simple référence à un auteur. Si l'on veut que la critique littéraire garde encore un peu de crédit, il faudrait motiver soigneusement toutes les affirmations en ce domaine.

Notons enfin que le livre est très bien présenté, aéré, clair et agréable à lire. Malheureusement cette qualité de la présentation doit être payée très cher par le lecteur. Le prix élevé du livre l'empêchera sûrement d'avoir la diffusion qu'il mériterait et on ne peut que le regretter. P. Buis

Vaux, Roland de, OP, *Histoire Ancienne d'Israël. Des Origines à l'Installation en Canaan* (Études Bibliques). Gr. 8° (674 S.) Paris 1971. Libr. Lecoffre J. Gabalda & Cie.

Den beiden neueren, bereits klassisch zu nennenden Standardwerken über die Geschichte Israels in deutscher und in englischer Sprache, der „Geschichte Israels“ von M. Noth und „A History of Israel“ von J. Bright, kann dieses in französischer Sprache geschriebene Werk des bekannten Dominikaners an die Seite gestellt werden.

Während M. Noth und J. Bright die gesamte Geschichte Israels in einem einzigen Band darstellen, hat der Verf. sie in drei Bänden konzipiert, weil er der Diskussion unterschiedlicher Meinungen und vor allem der Kritik der Quellen einen größeren Raum zumißt. Seine Darstellung reicht von den Ursprüngen Israels bis zur Eroberung des Vorderen Orients durch Alexander den Großen. Der hier vorliegende 1. Band handelt von den Anfängen Israels in der Patriarchenzeit bis zur Konstituierung des „Volkes Israel“ nach der Selbsthaftwerdung der Stämme im Land Kanaan. Da die Geschichte „Israels“ eigentlich erst nach der Landnahme beginnt, gibt der Verf. seinem 1. Band nicht den Titel „Histoire d'Israël“, sondern „Histoire Ancienne d'Israël“.

Ein langer Prolog (17–148) beschreibt sehr gründlich das geographische, historische,

ethnische und kulturelle Milieu des Vorderen Orients im 2. Jahr. v. Chr., in welchem sich die Frühgeschichte Israels abgespielt hat. Eine kurze Skizzierung (151–154) der grundsätzlichen Problematik, eine Geschichte der Ursprünge Israels rekonstruieren zu wollen, leitet die dreiteilige Darstellung selbst (157–620) ein.

Der 1. Teil der Darstellung (157–273) handelt von den biblischen Traditionen über die Patriarchen.

Im 1. Kap. (157–179) werden die Patriarchentraditionen literarkritisch und traditionsgeschichtlich untersucht und auf ihren historischen Wert hin beurteilt. De V. hält es aufgrund der biblischen Texte für möglich, daß Israel authentische Erinnerungen an seine Ursprünge bewahrt hat. Um mehr zu sagen, müsse der Historiker allerdings über die Bibeltexte hinaus außerbiblische Zeugnisse befragen.

Im 2. (179–212) und im 3. Kap. (213–143) konfrontiert der Verf. die biblischen Traditionen mit außerbiblischen Dokumenten und mit den Ergebnissen der Archäologie. Er setzt sie in Beziehung zur allgemeinen vorderorientalischen Geschichte, insbesondere zu den Völkerwanderungen in der 1. Hälfte des 2. Jahr. v. Chr., und fragt, wieweit sie sich in den gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmen jener Zeit einordnen lassen. Sein Urteil ist differenziert. Einige Parallelen weisen nur auf die Zeit hin, in welcher die Patriarchenerzählungen schriftlich niedergelegt wurden; andere rechtfertigen jedoch durchaus die Annahme, daß in den biblischen Erzählungen Angaben enthalten sind, die bis in die Zeit der Patriarchen selbst zurückweisen.

Im 4. Kap. (245–253) versucht de V. das ungefähre Datum der Patriarchenzeit zu bestimmen. Indem er die Möglichkeiten einer solchen Bestimmung und die neueren Meinungen der Forscher diskutiert, gelangt er zu dem Ergebnis, daß wahrscheinlich seit der 2. Hälfte des 19. vorchristlichen Jahrhunderts verschiedene Gruppen von Vorfahren des späteren Volkes Israel (Abraham-Isaak-Gruppe, Jakob-Gruppe) nach Kanaan gekommen sind. Da jedoch solche Gruppen auch noch in der Zeit nach Josua in Palästina eingewandert sind und die Traditionen darüber mit denen über die Patriarchen verbunden wurden, kann man nur sehr allgemein von einer „Zeit der Patriarchen“ sprechen und ihren Beginn und ihr Ende auch nicht genau festlegen.

Im 5. Kap. (255–273) geht es dem Verf. um die Religion der Patriarchen. Er gelangt zu einer Mittelposition zwischen dem radikalen Skeptizismus *L. Rosts*, der ein Erfassen der historischen Realität für unmöglich hält, und dem übertriebenen Vertrauen *V. Maags*, der eine detaillierte Beschreibung der Patriarchenreligion liefert. Nachdem er den Gott der Väter und seine Beziehung zum kanaänischen El und die religiösen Praktiken der Patriarchen (Altäre, Opfer, heilige Steine und Bäume, Beschneidung) behandelt hat, glaubt de V., die Kontinuität der Religion der Patriarchen mit der späteren mosaischen Religion feststellen zu können.

Der 2. Teil der Darstellung (277–440) handelt von den Traditionen über Israels Aufenthalt in Ägypten, den Exodus und das Geschehen am Sinai.

Im 1. Kap. (277–303) geht es um die Josephsgeschichte, die davon berichtet, wie Israel nach Ägypten kam. Nach eingehender literarkritischer und formgeschichtlicher Analyse der Erzählung untersucht der Verf. ihr typisch ägyptisches Kolorit. Er kommt zu dem Ergebnis, daß sie in der salomonischen Zeit geschrieben wurde. Denn die gute Kenntnis ägyptischer Verhältnisse, die ihr Autor hatte, übersteigt keineswegs das, was ein Gelehrter am Hofe Salomos wissen konnte. Die Traditions-geschichte führt jedoch weiter von diesem Text über zwei im jetzigen Text noch erkennbare Erzählformen bis zu einer ursprünglichen Form der Josephsgeschichte, die mindestens aus der Richterzeit stammt und ein historisches Fundament hat. Außer-biblische Dokumente lassen es als wahrscheinlich annehmen, daß Joseph eine historische Persönlichkeit war, die als Sklave nach Ägypten kam und dort Karriere machte, so daß seine Familie ihm gefolgt ist. Das Datum läßt sich nicht genau ermitteln, könnte aber in der Zeit der Hyksos liegen. Andere semitische Gruppen sind gewiß später dem „Haus Josephs“ nach Ägypten gefolgt. Solche Gruppen und ihre Erlebnisse bildeten die Elemente des späteren Volkes Israel und seiner ägyptischen Erinnerungen.

Im 2. Kap. (306–337), welches von der Sendung des Mose handelt, und im 3. Kap. (339–368), welches den Auszug Israels aus Ägypten darstellt, geht es um die Texte Ex 1–15. De V. unterzieht sie einer gründlichen literarkritischen Analyse, unter-

scheidet in ihnen zwischen legendären, mythischen, epischen und kultischen Elementen, versucht, die hinter solchen Ausdrucksformen liegenden Traditionen zu eruierten, und im Vergleich der Traditionen mit außerbiblischen Quellen gelingt es ihm, zu gewissen historischen Fakten vorzudringen: Zwangsarbeit der sog. Habiru, zu denen die halbnomadischen Vorfahren Israels hinzugesellt wurden, im Nildelta unter Ramses II., Beziehungen Moses zu den Midianitern (daß er von dort den Jahwismus übernommen habe, bleibt unbeweisbar), Flucht einer semitischen Gruppe unter der Führung Moses während eines die Ägypter treffenden Unglücks (die Passahfeier war akzidentell damit verbunden) um 1250 v. Chr., Ausweisung anderer semitischer Gruppen durch Pharao (daher die zwei verschiedenen biblischen Traditionen über den Exodus und über vieles, was ihm folgte: südlicher bzw. nördlicher Weg der Wanderung, Kades- bzw. Sinaitradition, Eroberung Kanaans von Süden bzw. von Osten her).

Das 4. Kap. (369–421) behandelt das Geschehen am Sinai. Nach einer ausführlichen Literarkritik der in Frage kommenden biblischen Texte diskutiert der Verf. das Problem der Beziehung der Sinaitradition zur Exodus- und Landnahmetradition. Zunächst setzt er sich mit der von G. v. Rad und anderen vertretenen Meinung auseinander, daß die beiden Traditionen ursprünglich voneinander unabhängig waren und erst vom Jahwisten verbunden worden sind. Dann legt er seine eigene Überzeugung dar und versucht, sie zu begründen, daß nämlich bereits in vorjahwistischen Texten Jahwe sowohl als der Gott des Exodus als auch als der Gott des Sinai betrachtet wird. Beide Traditionen waren schon vor der Landnahme miteinander verbunden, und zwar deshalb, weil sie auf eine Gruppe zurückgehen, die unter der Führung Moses de facto beide Erlebnisse hatte, das Erlebnis der Befreiung aus Ägypten und das Erlebnis der Sinaioffenbarung. Diese Gruppe bildete als „Volk Jahwes“ den Kern, um den sich andere Gruppen scharten und sich später zum „Volk Israel“ zusammenschlossen. Nach eingehender Diskussion der Lokalisierungsmöglichkeiten des Sinai und der Begründung, daß auf der Linie des bisher Gesagten am ehesten die südliche Sinaihalbinsel in Frage kommt, behandelt de V. den Sinaibund. Er legt dar, daß er nicht die Form der altorientalischen Vasallenverträge gehabt hat, in der Bibel in dreifacher Form auftritt (Ex 24, 1a. 9–11; 24, 3–8; 34, 1–28) und eine Vertiefung und Bereicherung der Väterreligion darstellt.

Das 5. Kap. (423–440) nimmt den Gedanken der Kontinuität von Patriarchenreligion und mosaischer Religion auf und vertieft ihn. Weiterhin handelt es vom mosaïschen Monotheismus und vom mosaïschen Kult und seinen Institutionen (Bilderverbot, Wüstenheiligtum, Priestertum und Opferdienst, Sabbat).

Der 3. Teil der Darstellung (443–620) behandelt das schwierigste Problem der israelitischen Frühgeschichte, die Landnahme und die Bildung des Zwölfstämmebundes. In diesem Teil wird besonders deutlich, mit welcher Meisterschaft der Verf. die Materie beherrscht und darbietet.

Eine Einleitung (443–454) macht mit der Problematik und den verschiedenen Lösungsversuchen bekannt, von denen de V. nur die Theorie A. Alts und M. Noths einerseits und W. F. Albrights und J. Brights andererseits für wirklich diskutabel hält. Während A. Alt und M. Noth entgegen den biblischen Texten eine friedliche Landnahme annehmen, halten W. F. Albright und J. Bright mit den Bibeltexten an einer kriegerischen Eroberung Kanaans fest. Wie bekannt, stützen sich A. Alt und M. Noth bei der Rekonstruktion der Geschichte Israels in erster Linie auf die literarkritische und traditionsgeschichtliche Analyse der biblischen Texte selber und bezweifeln die Möglichkeit, die Historizität der vorliterarischen Traditionen durch Heranziehung außerbiblischer Zeugnisse nachweisen und eine Frühgeschichte Israels schreiben zu können. Die biblischen Erzählungen sind nach ihnen zum großen Teil Atiologien. W. F. Albright und J. Bright versuchen dagegen, gerade aufgrund außerbiblischer Texte und archäologischer Funde die Historizität der alten Traditionen nachzuweisen. Der Verf. möchte einen Mittelweg zwischen diesen beiden Methoden einschlagen und zu einer ausgewogeneren Ansicht über die Landnahme kommen.

Im 1. Kap. (455–485) zeichnet de V. den historischen Rahmen, in welchen die Landnahme einzuordnen ist. Der Ausgang des 2. Jahrht. v. Chr. im Vorderen Orient ist gekennzeichnet durch das Ende der ägyptischen Herrschaft in Syrien-Palästina, den Untergang des Hethiterreiches, den Einbruch der sog. Seevölker, die Ausdehnung Assyriens nach Westen, die Bildung der neohethitischen Reiche in Nordsyrien

und der aramäischen Staaten in Mittelsyrien und Transjordanien, das Entstehen der Semachth Phönizien und die Niederlassung der Philister und der Israeliten in Palästina.

Im 2. Kap. (487–510) stellt der Verf. die Landnahme Südpalästinas dar, im 3. Kap. (511–545) diejenige Transjordanien, im 4. Kap. (547–598) diejenige Zentralpalästinas und im 5. Kap. (599–614) diejenige Nordpalästinas; dieses Kapitel schließt mit der Behandlung des Landtags von Sichem. Im 6. Kap. (615–620) gibt de V. eine Übersicht über die in den vorangegangenen Kap. gewonnenen Ergebnisse.

Zwei allgemeine Bemerkungen werden dem 6. Kap. vorangeschickt: 1. Die Landnahmetraditionen wurden sehr bald „nationalisiert“ und die Taten „ganz Israel“ zugeschrieben, obwohl sie nur einzelne Gruppen des späteren Volkes betrafen. 2. Die Stämme Israels sind als solche eigentlich erst nach der Landnahme faßbar und haben oft auch erst in dieser Zeit ihren Namen erhalten.

Die Landnahme Südpalästinas in der Zeit um 1250 v. Chr. ging von Kades aus, und zwar durch Gruppen (Kalibbiter, Kenizziter, Jerachmeleiter, Keniter), die erst später Israel eingegliedert wurden. Mit ihnen kamen Elemente der späteren Stämme Levi, Simeon und Juda, die wohl auch in Ägypten waren, aber zu einer anderen Zeit und auf einem anderen Weg von dort ausgezogen waren als die von Mose geleitete Gruppe (mit der sie allerdings schon in Kades in Kontakt gekommen waren). Zu Beginn vollzog sich diese Landnahme friedlich, im Gebirge Juda kam es aber zu militärischen Operationen (Horma, Hebron, Debir).

Die Mose-Gruppe, zu welcher die Rubeniten gehörten, hat Edom umzogen und nahm von Osten her Transjordanien ein. Der Sieg über Sihon von Hesbon öffnete ihr das Jordantal (der Krieg gegen Og von Basan war kein historisches Faktum). Die Gaditen saßen bereits im Land (sie hatten sich dort vielleicht bereits während der Patriarchenzeit friedlich niedergelassen; vgl. den Vertrag zwischen Jakob und Laban). Sie waren nicht in Ägypten. Sie haben den Jahweglauben der Mose-Gruppe übernommen. Später haben sie den schwach gewordenen Stamm Ruben ganz in sich aufgesogen. Die Niederlassung des Halbstammes Manasse in Transjordanien geschah erst in der 2. Hälfte der Richterzeit.

Was die Landnahme in Mittelpalästina angeht, so ist an der Historizität der Eroberung Jerichos (nicht aber derjenigen Ais), des Vertrags mit den Gabaoniten und des Sieges in Gabaon (nicht aber des Kriegszuges in den Süden Palästinas) festzuhalten. Es waren der Stamm Benjamin und das „Haus Joseph“ (die späteren Stämme Ephraim und Manasse), welche unter der Führung Josuas ab 1225 v. Chr. Mittelpalästina z. T. friedlich und z. T. kriegerisch einnahmen.

Der Norden Palästinas war seit langem von den Stämmen Sebulon, Issachar, Asser und Naphtali friedlich besiedelt worden. Diese Stämme waren nicht in Ägypten. Zu einem bewaffneten Konflikt mit den Bewohnern Kanaans kamen sie erst, als Naphtali weiter nach Norden vordringen wollte, vielleicht angeeifert durch die Jahwekriege Josuas südlich der Jesreelebene. Der Bund von Sichem um 1200 v. Chr. war ein religiöser Pakt dieser Stämme Nordpalästinas mit der Gruppe, die sich unter Josua in Mittelpalästina niedergelassen hatte.

Dem Abkürzungsverzeichnis der Zeitschriften am Anfang des Buches entspricht am Ende eine Tafel der archäologischen Perioden, eine Liste der den Fußnoten noch hinzuzufügenden neuesten Literatur, ein Verzeichnis der behandelten Bibelstellen, ein Verzeichnis der Personen-, Götter- und Völkernamen, ein Verzeichnis der geographischen Namen und ein Inhaltsverzeichnis. Leider fehlt ein Gesamtverzeichnis der so reichlich bearbeiteten Literatur. Auch einige geographische Karten hätten das Buch vervollständigt.

Es ist erstaunlich, wie stark der archäologisch orientierte Verf. die biblische Literaturkritik und die traditionsgeschichtliche Betrachtungsweise in sein Werk aufnimmt, ohne jedoch zu vergessen, die Bibeltexte mit außerbiblischen Zeugnissen zu konfrontieren. Seine gründliche Arbeitsweise erinnert an das Vorgehen des Altmeisters *Rudolph Kittel* in seiner „Geschichte des Volkes Israel“. In dem Methodenstreit zwischen M. Noth und J. Bright ist ihm eine Synthese gelungen. Daher gelangt er auch zu differenzierteren Aussagen als seine Vorgänger. Sein Werk ist kein Konglomerat von verschiedenen Ansichten, sondern enthält seine eigene profilierte Meinung. Es steht ihm ein gleichwertiger Platz neben anderen Standardwerken über die Geschichte Israels zu.

D. E. Skweres, SVD